

# Adam Gorlikowski

---

## "Studien zur Angewandten Germanistik II. Trzydzieści lat germanistyki gdańskiej", Andrzej Kątny, Gdańsk 2010 : [recenzja]

---

Studia Germanica Gedanensia 27, 320-325

---

2012

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Die letzten zwei Einheiten, **Einheit 13** *Interkulturelle Kompetenzen – interkulturelles Lernen* und **Einheit 14** *Literarisch-ästhetische Kompetenzen: die Arbeit mit Literatur, Film, Comics, Bildern*, fügen sich gut in aktuelle Entwicklungstendenzen der Fremdsprachendidaktik ein. In den beiden Einheiten kann man einen ersten Überblick über die Grundhaltungen der angesprochenen Bereiche und verschiedene Anregungen zur Unterrichtsgestaltung finden.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren: In ihrem Buch stellen Decke-Cornill und Küster einen interdisziplinären Charakter der Fremdsprachendidaktik hervorragend dar. An einigen Stellen wäre aber wünschenswert gewesen, eine zweitsprachendidaktische Perspektive zu skizzieren, denn diese unterscheidet sich in Bezug auf die Zielgruppen und die staatlichen Förderprogramme von der fremdsprachendidaktischen. Diese „Lücke“ disqualifiziert dennoch das Buch nicht, sondern lädt zum Weiterdenken ein.

Magdalena Rozenberg  
(Gdańsk)

**Kątny, Andrzej (Hg.) (2010): *Studien zur Angewandten Germanistik II. Trzydzieści lat germanistyki gdańskiej* (= *Studia Germanica Gedanensia* 23). Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego. 467 S.**

Mit diesem Band wird das 30-jährige Bestehen der Germanistik<sup>1</sup> an der Universität Gdańsk gefeiert. Die den vorgegebenen Schwerpunkt „Angewandte Germanistik“ berührenden Artikel setzen sich zum einen theoretisch mit dem Terminus im Sinne der Forschung und Lehre im polnischen und europäischen Raum auseinander; zum anderen versuchen sie, dem Postulat der praktischen Ausrichtung der germanistischen Forschung gerecht zu werden.

Der Band wird von Lech ZIELIŃSKI (*Angewandte Germanistik – Notwendigkeit oder Chance. Einige Überlegungen mit einem praktischen Umsetzungsvorschlag*) mit Erwägungen zum Platz der angewandten Germanistik im Gefüge des polnischen Hochschulraumes eröffnet. In den Vordergrund rückt hier die Frage, wie die auf dem europäischen Markt nachgefragten Qualifikationen an Germanistik-Studenten zu vermitteln sind. Gesetzliche Änderungen, die die Zusammenarbeit polnischer Hochschulen mit entsprechenden Wirtschaftsunternehmen festigen sollen, werden als Notwendigkeit betrachtet. Im Schlussteil des Beitrags wird das Konzept eines philologischen Studiengangs entwickelt, im Rahmen dessen die Erkenntnisse im Bereich interkultureller Kommunikation in das Ausbildungsprofil „Kulturvermittlung“ umgestaltet werden könnten.

Jan ILUK (*Empirische Befunde zu Auswirkungen systematischer Schreibhandlungen im fortgeschrittenen FSU auf den Spracherwerb*) leistet einen Beitrag zum Thema der Methodik der DaF-Lehre, indem er seine Aufmerksamkeit der Rolle der Schreibaufgaben im Fremdsprachenunterricht zuwendet. Der Autor fasst die Ergebnisse eines Experiments zusammen, das

---

<sup>1</sup> Vgl. auch Andrzej Kątny / Katarzyna Lukas (Hg.) (2011): *Germanistik in Polen. Geschichte – Perspektiven – interdisziplinärer Dialog*. Frankfurt/M.: Peter Lang.

die Einflüsse von Schreibhandlungen auf die Herausbildung der Fremdsprachenkenntnisse am Beispiel expositorischer Essays und mündlicher Übungen zum Gegenstand hat. Der erstgenannte Aufgabentyp erweist sich in dieser Hinsicht als besonders effektiv, was sich u.a. auf die hohe Normativität der schriftlichen Sprache zurückführen lässt.

Magdalena ROZENBERG (*Der Konstruktivismus in der fremdsprachlichen Diskussion – Mode oder Wende?*) richtet ihr Augenmerk auf den Diskurs, der in den letzten Jahren über die Philosophie des Konstruktivismus geführt wurde. Der Perspektivenwechsel im FSU von der Instruktion zur Konstruktion oder vom selektiven Wissen zur selbständigen Suche nach Informationen scheint bestimmte Anzeichen in der Fremdsprachendidaktik aufzuweisen. Der meistwahrscheinliche Grund für diese Wende ist im technologischen Fortschritt zu sehen.

Die Stellung der mündlichen Aufgaben im FSU wird von Mariusz JAKOSZ (*Förderung des themengebundenen Sprechens im DaF-Unterricht*) verteidigt, der die Vorteile aus der didaktischen Nutzung des themengebundenen Sprechens erörtert. Unter ihnen sind solche zu unterscheiden, die sich innerhalb einer fremdsprachendidaktischen Situation für den Vortragenden und für die Rezipienten des Vortrags ergeben sowie auf höheren Bildungsstufen die Leistungen der an dieser Übung Beteiligten fördern. Unter die Lupe werden die einschlägigen Aufgaben im Lehrwerk *Stufen International 1* genommen, wobei deren Progressionslinie verfolgt wird. Małgorzata CZARNECKA (*Die Rolle formelhafter Sequenzen im Zweitspracherwerb*) überlegt, inwiefern formelhafte Formulierungen beim Erwerb einer Fremdsprache in Erscheinung treten. Die Autorin weist auf die Uneinigkeit der Forscher darüber, ob feste Sequenzen, ähnlich wie im Erstspracherwerb bei Kindern, den Ausgangspunkt für die Herausbildung eines mentalen Regelsystems auch bei Erwachsenen bilden. Bezüglich der Rolle der formelhaften Äußerungen verweist die Autorin darauf, dass der aktuelle Forschungsstand es nicht erlaubt, eine diesbezügliche These zu stellen.

An der Schnittstelle zwischen Presseforschung und Sprachwissenschaft untersucht Katarína MOTYKOVÁ (*„Bauern in der Stadt“. Metaphorische Grenzen der Stadt im Feuilleton der „Bratislavaer Zeitung am Abend“ aus dem Jahr 1920*) Metaphern in einem Zyklus von Feuilletons in einer Bratislavaer Zeitung der Zwischenkriegszeit. Mit Instrumenten der kognitiven Linguistik untersucht die Autorin, wie die kulturellen Phänomene, die sich in Bratislava – der neuen Hauptstadt des slowakischen Teils der Tschechoslowakei – in den 20er Jahren bemerkbar machen, in den Preetexten durch konzeptuelle Metaphern wiedergegeben werden. Die Metaphern dienen der Hervorhebung und der Komprimierung von Eindrücken, die die Stadt bei den Autoren der Feuilletons erweckt. Larissa BORISSEKOVÁ verdeutlicht in ihrem Beitrag *Stilistische Aspekte der kognitiven Wortbildung* die Fähigkeit der kognitiven Linguistik, die der Wortbildung jeder Sprache zugrunde liegenden Gesetzmäßigkeiten der Weltkategorisierung zu erklären. Anschließend werden bestimmte Wortbildungselemente in adjektivischen und substantivischen Derivaten und Komposita nach den ihnen innewohnenden Stilgehalten klassifiziert. Paulina MAŃKA (*Coole Electrosounds, powervolle Popsongs und groovige Dancehits. Zur stilistischen Wirkung von Anglizismen in der Jugendpresse*) richtet ihren Blick auf den stilistischen Einfluss von Anglizismen auf die Erscheinung von Texten in Jugendzeitschriften. In Bezug auf die deutsche Sprache verfügen bestimmte englische Entlehnungen über einen einzigartigen stilistischen Gehalt, der

ein landes-, fach- bzw. sozialspezifisches Flair in einen Text einfließen lässt. Bei den untersuchten Ausdrücken werden auch solche Merkmale erörtert, wie Kürze und Bündigkeit, Auffälligkeit oder euphemistischer Charakter.

Iwona LEGUTKO-MARSZALEK stellt in ihrem Beitrag *Lexikalischer Zugriff auf das mentale Lexikon im Lichte psycholinguistischer Theorien und Modelle* unter Beweis, dass es bisher misslungen ist, die Organisationsart des mentalen Lexikons und die Aktivierungsreihenfolge von dessen Einheiten bei der Sprachrezeption und -produktion festzulegen. Dabei basieren die einzelnen Definitionen des mentalen Lexikons auf unterschiedlichen Auffassungen der lexikalischen Einheit. Der hypothetische Charakter der vorgeschlagenen Modelle stehe im Zusammenhang mit hoher Geschwindigkeit und Komplexität der mentalen Prozesse.

Anna MAŁGORZEWICZ erörtert in ihrem Beitrag *Verstehensprozesse bei der Translation*, der an der Schnittstelle zwischen Translationswissenschaft und Psycholinguistik angesiedelt ist, die Bedingungen für korrekte Rezeption des Ausgangssprachlichen Textes durch den Translator sowie die Voraussetzungen für korrektes Verstehen des Zieltextes durch den Zielempfänger. Zunächst werden die Unterschiede zwischen einem Translator und einem unprofessionellen Übersetzer bzw. Dolmetscher dargestellt. Anschließend wird in Anlehnung an die *scenes-and-frames*-Semantik versucht, notwendige Prozeduren und Werkzeuge bei der professionellen Translation zu beschreiben.

Katarzyna LUKAS (*Zwischen Information und Ästhetik. Zur Gestaltung von Werbetexten im Polnischen und Deutschen aus übersetzungsdidaktischer Perspektive*) macht zum Gegenstand ihres Artikels die Schwierigkeiten, die die Übertragung von Werbetexten dem Translator bereitet. Eine Analyse ausgewählter Werbetexte im Bereich Gastronomie und Kosmetik führt zur Aufdeckung von unterschiedlichen Mängeln in Bezug auf Informativität und Ästhetik der Texte, wodurch sie bezüglich ihrer Appellfunktion eine unerwünschte Wirkung auf die potentielle Leserschaft ausüben mögen. Außer Vermeidung von solchen Fehlern müsse bei der Translation von Werbetexten eine richtige rhetorische Strategie gewählt werden. Rafał SZUBERT (*Juristische Phraseologie – lexikalisierte Benennungseinheiten der Rechtssprache*) nimmt Eigenschaften von festen Syntagmen in der Rechtssprache unter die Lupe, wobei das Syntagma „bewegliche Sache“ als Beispiel gilt. In Anlehnung an ausgewählte Exzerpte aus dem BGB und der ZPO werden auch andere rechtssprachliche Wortverbindungen mit „beweglich“ als Bestandteil analysiert.

Ewa WOJACZEK bespricht in ihrem Beitrag *Die Texttypen und deren Übersetzungsmethoden*, wobei die Einteilung in Texttypen der Klassifikation von Katharina Reiß entstammt. Diese Texttypen werden im Kontext neuer intra- und interlingualer Faktoren betrachtet, wie z.B. die kommunikative Situation, in der die Produktion bzw. die Rezeption der Texte erfolgt. Um die kommunikative Äquivalenz zu maximieren, müssten entsprechende Textsortenmerkmale sowie wichtige Arten der Äquivalenz berücksichtigt werden.

Magdalena BIELENIA-GRAJEWSKA (*Corporate Social Responsibility and Communication with Stakeholders*) stellt die unternehmerische Gesellschaftsverantwortung (CSR) aus der diskursiven Perspektive dar. Es wird auf die Tatsache hingewiesen, dass die Sprache eine bedeutende Rolle bei der Entwicklung eines Unternehmens sowie bei der Kontaktpflege mit den Interessengruppen (stakeholders) spielt.

Manfred BAYER (*Interkulturelle Kommunikation in aktuellen Kontexten von sprachlichen, philosophischen und bildungswissenschaftlichen Studien*) setzt sich mit der „Interkulturellen Kommunikation“ als einer sprachlichen und philosophischen Erscheinung auseinander. Ausgehend von Befunden der Untersuchungen, die von der Forschungsgruppe „MIKOM“ unter der Leitung des Autors durchgeführt wurden, fließen in diesen Artikel Vorschläge für neue Definitionen für Interkulturalität und Transkulturalität ein.

Iwona BARTOSZEWICZ (*Czemu służą błędy retoryczne?*) beschäftigt sich mit Mechanismen, die gewöhnlich für bestimmte sprachliche und rhetorische Fehler verantwortlich sind. Ausführliche Zusammenstellungen dieser Fehler nach dem Strukturkriterium werden in dem Artikel allerdings als ein Instrumentarium zur Erzielung bestimmter rhetorischer Effekte (z.B. der Komik) betrachtet.

Der Aufsatz von Monika BIELIŃSKA (*Wer sind Adressaten allgemeiner einsprachiger Wörterbücher des Deutschen als Fremdsprache?*) eröffnet eine Reihe von Beiträgen zur Lexikographie. Die Verfasserin schreibt über Zielgruppen, die von Autoren einsprachiger DaF-Wörterbücher anvisiert werden. Sie bespricht unterschiedliche Unzulänglichkeiten der Wörterbücher im Hinblick auf die Beschaffenheit und Platzierung der Angaben über bestimmte Zielgruppen. In dieser Hinsicht sind deutliche Unterschiede zwischen Wörterbüchern größeren und kleineren Formats zu bemerken. Józef JAROSZ (*Zur lexikographischen Erfassung der Temporalpräpositionen in zwei größten polnisch-deutschen Wörterbüchern aus der Benutzerperspektive*) analysiert Stichwörter aus zwei polnisch-deutschen Wörterbüchern, bei denen temporale Präpositionen als Lexeme fungieren. Als Evaluationskriterien gelten: Anzahl der beispielhaften Phrasen, Anzahl der präpositionalen deutschen Äquivalente und die Reihenfolge der angeführten Beispiele. Die Artikel-exzerpte wurden mit den Resultaten eines zusätzlichen translatorischen Vergleichs der einschlägigen Präpositionen zusammengestellt. Joanna SZCZEK (*Die deutschen und polnischen Phraseologismen in der deutsch-polnischen phraseographischen Praxis*) konfrontiert fünf deutsch-polnische Wörterbücher in Bezug auf ausgewählte makro- und mikrostrukturelle Aspekte. Es werden gewichtige Mängel aufgedeckt, die die Brauchbarkeit dieser Werke für bestimmte Benutzergruppen verringern. Der Beitrag schließt mit einigen Postulaten der anzustrebenden Qualität phraseologischer Wörterbücher. Renata BUDZIAK (*„Ey was saget sie doch, ich verachte wohl keine Gabe Gottes...“ Reflexe des gesprochenen Deutsch in einem polnisch-deutschen Sprachbuch von 1736*) untersucht die fiktiven Gespräche im polnisch-deutschen Sprachbuch von Georg Schlag. Anhand ausgewählter Kategorien, wie beispielsweise Gesprächsaufbau, Gruß- und Abschiedsformeln, erschließt sie die als vorbildhaft geltenden Merkmale der damaligen Handelsgespräche. Außerdem stellt das analysierte Buch ein Zeugnis für didaktische Grundlagen des schulischen Unterrichts sowie eine Chronik des Alltags im 18. Jahrhundert dar. Agnieszka FRĄCZEK (*„Kleiner Lust-Garten“ Jana Karola Woyny (1690, 1746). Zagadnienia makrostrukturalne*) geht näher auf ein lexikographisches Werk aus dem 17. Jh. ein. Den biographischen Daten zum Autor J. K. Woyna folgen allgemeine Informationen über die Geschichte der einzelnen Auflagen seines Werks sowie über die verwendete Typographie. Anschließend wird die Anordnung der Lemmata (Nomina, Adjektive, Pronomina, Verben, sonstige Wortarten) in den einzelnen Teilen des Wörterbuchs beleuchtet.

In den Band hat auch eine Reihe von literaturwissenschaftlichen Artikeln Eingang gefunden. Zunächst bringt Friedrich Wilhelm von OPPELN BRONIKOWSKI (*Ein Sympathieträger Heinrich Heines: Alexander von Oppeln-Bronikowski*) das Leben und Werk seines Vorfahren, eines in Deutschland eher unbekanntem Schriftstellers, näher. In seinen Romanen greift er sagenhafte und geschichtliche Elemente des sächsischen und polnischen Kulturkreises auf. Der Beitrag thematisiert auch die Frage der Identität des Schriftstellers, in der sächsische und polnische Züge vereint sind.

Sebastian MROZEK (*Mickiewicz' „Balladen und Romanzen“ im Kontext von Herders Konzept der Naturpoesie. Zur postkolonialen Dekonstruktion der hegemonialen Schreibstrategien*) setzt sich mit der Entwicklung der Romantik im polnischen Kulturraum auseinander, indem er die Wirkung der Volkspoesie auf die Entstehung der *Balladen und Romanzen* von A. Mickiewicz untersucht. Es wird hier die Einbürgerung der romantischen Bewegung am Beispiel der programmatischen Ballade *Romantik* durch das postkoloniale Paradigma der Hybridität – hier als Zusammenfügung von klassizistischen und romantischen Elementen aufgefasst – gezeigt.

Monika WOLTING (*Dekonstrukcja mitu przyrody w utworach Elfriede Jelinek*) betrachtet den Begriff der reinen Erfahrung in der Natur sowie den Begriff der gesellschaftlich geprägten Vorstellung von Natur im Werk von Elfriede Jelinek. In Anlehnung an Roland Barthes versuche die österreichische Autorin, unterschiedliche Mythen in Bezug auf die Natur zu dekonstruieren. Nur durch solche Verfahren könne diese komplexe Erscheinung in ihrer Statik wahrgenommen sowie in der geschichtlichen Perspektive betrachtet werden. Eliza SZYMAŃSKA (*Maximilian von Aue jako „na wpół skruszony były faszysta“. Charakterystyka głównego bohatera w debiutanckiej powieści Jonathana Littella „Łaskawe“*) schildert den Protagonisten des Debütromans von J. Littell *The Kindly Ones*. Nach der Absicht des Autors erscheine die Geschichte des ehemaligen Obersturmbannführers als Bekenntnis der von ihm begangenen Taten. Seine negativen Charakterzüge, abartigen Gewohnheiten sowie seine hohe Intelligenz erlauben es, diese Gestalt als Monster zu bezeichnen. Anatol MICHAJŁOW (*Die Lyriker des Expressionismus über den ersten Weltkrieg. Die Propagierung der Aggressivität*) geht dem Problem nach, wie ausgewählte Expressionisten in ihrer Dichtung eine positive Einstellung zu Kriegshandlungen zum Ausdruck bringen. Im analysierten Spektrum der beschriebenen Kriegshandlungen wird die aktive Beteiligung am Krieg als Sinn des Lebens, ein für die Gesellschaft günstiger Umbruch sowie als eine ästhetische Erscheinung gepriesen. Aufgegriffen werden auch eine ähnliche Haltung darbietende Gedichte von Vertretern anderer Richtungen. Damian WOŚ (*Räuber oder Rebell? Zur Revolte des Protagonisten in Schillers „Die Räuber“ aus einer psychologisch-philosophischen Perspektive*) beantwortet die Frage, inwiefern Schillers Protagonist Karl Moor die Merkmale eines Rebellen im Sinne von A. Camus oder eines Räubers entsprechend dem Titel des Dramas trägt. Das Verhalten von Moor wird einer ausführlichen Analyse unter Berücksichtigung der Instrumente der Sozialpsychologie unterzogen. Es wird behauptet, dass der Protagonist trotz seines Verzichts auf die Revolte und der Aufopferung des Lebens eine innere rebellische Haltung nicht aufgegeben hat. Zum Schluss sucht Aleksandra WRONA (*„Es war wie ein Urknall...“ – der Erfolg des „Teatr Kreatur“ vor dem Hintergrund der Berliner Szene in den 90er Jahren*) nach den Gründen eines deutlichen Erfolgs, den das nach dem Mauerfall in Berlin entstandene

„Teatr Kreatur“ gerade in den frühen 1990er Jahren erzielt hat. Unter den erwähnten Faktoren wird der bloßen Ästhetik des Theaters, seiner Bildlichkeit und Emotionalität die größte Bedeutung zugemessen. Als relevant gilt auch die Thematik der Aufführungen, welche die zerstörte Kultur der ostdeutschen Juden betrifft, sowie die Bezugnahme auf Tadeusz Kantor.

Im Großen und Ganzen lässt sich feststellen, dass die im Band versammelten Artikel einen Querschnitt über die anwendungsorientierte, moderne Germanistik darstellen. Vom explizit praktischen Wert sind hier die Beiträge zu sprachwissenschaftlichen Themen, indem sie entweder die Anwendbarkeit der in den philologischen Studiengängen erworbenen Qualifikationen postulieren oder an sich eine Anleitung zur Optimierung der Fremdsprachen- und Translationsdidaktik liefern. Die literaturwissenschaftlichen Beiträge spornen dagegen dazu an, sich mit wenig bekannten literarischen Phänomenen im Zusammenhang mit historisch entscheidenden Momenten wie der Erste Weltkrieg auseinanderzusetzen.

*Adam Gorlikowski*  
(Gdańsk)

Lavric, Eva / Konzett, Carmen (Hg.) (2009): *Food and Language. Sprache und Essen*. Frankfurt/M.: Peter Lang. 404 S.

Kulinaristik ist ein Gebiet, das immer mehr Interesse unter den Philologen (besonders Sprachwissenschaftlern) hervorruft. Dieses Interesse und die Forschung wurden durch die Studien von Alois Wierlacher angeregt.

Wie im Vorwort angemerkt, hängt die Entstehung des vorliegenden Bandes mit dem an der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck existierenden Schwerpunkt „Kulturen in Kontakt“ sowie dem thematischen Schwerpunkt „Kultur und Kulinarika“ zusammen.

Der Band wurde in acht Themenkreise eingeteilt. Die Beiträge sind auf Deutsch, Englisch und einer auf Französisch verfasst.

Der I. Themenkreis unter dem Titel **Gastronomastik – diskursive Aspekte von Speisennamen** bietet einen Einblick nicht nur in die Speisenbenennungen, sondern auch in deren Verwendung im Diskurs. In *Gastronomastics: towards a rhetoric of dish names on restaurants menus* geht Eva LAVRIC auf die Funktion von Speisebezeichnungen in den Menüs von deutschen, französischen und spanischen Restaurants ein und versucht folgende Frage zu beantworten: „How can linguistic elements in a restaurant menu contribute to signalling ‚quality?‘“ (S. 29). An mehreren Beispielen werden Strategien bei der Benennung von Speisen in den Menüs von Restaurants höherer Kategorien aufgezeigt und analysiert. In seinem Beitrag unter der Überschrift *Geo-food-names. A linguistic inquiry about some „geographical“ food names* befasst sich Marco GIANI mit der Genese, Typologie und Ambiguität der von den geographischen Namen abgeleiteten Speisenbezeichnungen. Im Mittelpunkt der Untersuchung von Marie Antoinette RIEGER „steht die Frage nach der Wirkung pseudoitalienischer Produktnamen auf deutschsprachige Verbraucher und Verbraucherinnen“ (S. 58). Das Untersuchungskorpus bilden etwa 50 pseudoitalienische Produktbezeichnungen.